



1926-09-12

Jean Jacques et l'amour

Elisabeth Janstein

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19260912&seite=35&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Janstein, Elisabeth, "Jean Jacques et l'amour" (1926). *Essays*. 416.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/416

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Literarische Notizen.

[Viktor Margueritte: „Jean Jacques et l’amour.“ Flammarion, Paris.] Der Autor der „Garconne“ hat sich auf die Entdeckung des erotischen Genies geworfen. Nachdem er den neuen Typ der Frau erschuf, geht er den Spuren jener Menschen nach, die ihre Leidenschaften mit brennenden Lettern auf den Himmel der Unsterblichkeit schrieben, und greift sich aus der Fülle den glühendsten, wildesten, ehrlichsten heraus: Jean Jacques Rousseau. Die Frage drängt sich auf, ob es nötig war, ein Leben, das in den „Bekanntnissen“ in so erschöpfender Weise niedergelegt wurde, noch zu beleuchten und zu kommentieren. Dem muß entgegengehalten werden, daß es immer geboten sein wird, Güter, die von der Vergessenheit überschattet zu werden scheinen, unter irgendeinem Prätext in das Licht der Aufmerksamkeit zu rücken, und daß es sicherlich nicht überflüssig war, wieder einmal zu erinnern, daß die Bekanntnisse nicht nur für pädagogisch und literarisch Interessierte Geltung haben, sondern heute noch, nach hundertfünfzig Jahren, glühendste, lebendigste erschütterndste Wirklichkeit sind. Viktor Margueritte ist einer der zahlreichen französischen Schriftsteller, die die Bedeutung der Psychoanalyse erkannt haben und sich – manche in einer oft erstaunlich oberflächlichen und bequemen Art – zu Bannerträgern der Freudschen Lehre machen. Man weiß, daß Freud in den Salons des Auslandes erst jetzt entdeckt wurde, und daß die Gespräche um „Verdrängung“, „Hemmung“ und „Zwangshandlung“ so glatt und unverbindlich kreisen, wie Jahre vorher um „Klopfgeister“, „Protoplasma“ und „vierte Dimension“. Nun – Margueritte ist mit diesen leichtfertigen Verkündern nicht in einem Atem zu nennen. Er hat sich mit dem ihm eigenen Temperament in das ungeheure Problem verbissen und erkennt es sicherlich in seiner Größe, seiner Gefahr und seiner bitteren Ernsthaftigkeit. Rousseau ist selbstverständlich wie kaum ein anderer zur psychoanalytischen Beleuchtung prädestiniert. Eben die „Confessions“ sind eine Fundgrube für den Forscher und wurden von den Zünftigen wohl hundertmal bearbeitet und kommentiert. Aber das war wissenschaftliche Arbeit – hartes, bitteres, trockenes Brot für den ungeschulten Laien. Diese schwer genießbare Kost hat Margueritte in seinem letzten Buche für das große Publikum umgekocht und so serviert, daß sie ohne Mühe genossen werden kann. Hat Zitat und Erklärung, Erklärung und Zitat so geschickt ineinander verflochten, so lebendig gemacht, daß sie sich lesen wie ein abenteuerlicher Liebesroman. Aus diesen Blättern, in denen nur das Gefühl erörtert wird und alle anderen Irrtümer und Bestrebungen dieses großen Lebens in den Hintergrund gedrängt werden, tritt Jean Jacques, der überreizte, manische, zu den verhängnisvollsten erotischen Irrtümern neigende Knabe, tritt Jean Jacques, der ewig in Ekstase schwebende, der verführende und verführte, der rasende stammelnde, der feurige, sentimentale Jüngling, tritt der ruhiger gewordene, aber immer wieder ausbrechende, tritt der verletzende und verletzte, niemals wirklich abgeklärte Mann hervor. Voll Grauen und Erschütterung erkennt man, was die Liebe, was die Erotik in diesem Leben beduetete, sieht, wie dieses männliche disziplinierte, begnadete Gehirn, immer wieder in den Taumel des Gefühles gerissen, nichts anderes denkt, als : Liebe, Liebe, Liebe. Für diese Art von Bestätigung und Hinweis sei Viktor Margueritte bedankt. Der hat ein Licht mehr auf dieses Leben geworfen. Dieses Leben! Rousseau, der Lügner, der Dieb, der Sadist, der Verleumder, der Maniak, und Rousseau, der Held, der Liebende, der wahrhaft Soziale, der Bekennende, der Ueberwindende [Überwindende]. Jean Jacques und die Liebe. Und in zarten, unbetonten Linien die Perspektive der Folgerung: „Die Liebe und wir.“

Elisabeth Janstein (Paris).

Literarische Notizen.

Viktor Margueritte: „Jean Jacques et l'amour.“ (Flammarion, Paris.) Der Autor der „Garçonne“ hat sich auf die Entdeckung des erotischen Genies geworfen. Nachdem er den neuen Typ der Frau erschuf, geht er den Spuren jener Menschen nach, die ihre Leidenschaften mit brennenden Lettern auf den Himmel der Unsterblichkeit schrieben, und greift sich aus der Fülle den glühendsten, wildesten, ehrlichsten heraus: Jean Jacques Rousseau. Die Frage drängt sich auf, ob es nötig war, ein Leben, das in den „Bekanntnissen“ in so erschöpfender Weise niedergelegt wurde, noch zu beleuchten und zu kommentieren. Dem muß entgegengehalten werden, daß es immer geboten sein wird, Güter, die von der Vergessenheit überschattet zu werden scheinen, unter irgendeinem Prätert in das Licht der Aufmerksamkeit zu rücken, und daß es sicherlich nicht überflüssig war, wieder einmal zu erinnern, daß die Bekenntnisse nicht nur für pädagogisch und literarisch Interessierte Geltung haben, sondern heute noch, nach hundertfünfzig Jahren, glühendste, lebendigste, erschütterndste Wirklichkeit sind. Viktor Margueritte ist einer der zahlreichen französischen Schriftsteller, die die Bedeutung der Psychoanalyse erkannt haben und sich — manche in einer oft erstaunlich oberflächlichen und bequemen Art — zu Bannerträgern der Freud'schen Lehre machen. Man weiß, daß Freud in den Salons des Auslandes erst jetzt entdeckt wurde, und daß die Gespräche um „Verdrängung“, „Hemmung“ und „Zwangshandlung“ so glatt und unverbundlich kreisen, wie Jahre vorher um „Kloßgeist“, „Protoplasma“ und „vierte Dimension“. Nun — Margueritte ist mit diesen leichtfertigen Verkündern nicht in einem Atem zu nennen. Er hat sich mit dem ihm eigenen Temperament in das ungeheure Problem verbissen und erkennt es sicherlich in seiner Größe, seiner Gefahr und seiner bitteren Ernsthaftigkeit. Rousseau ist selbstverständlich wie kaum ein anderer zur psychoanalytischen Beleuchtung prädestiniert. Eben die „Confessions“ sind eine Fundgrube für den Forscher und wurden von den Zünftigen wohl hundertmal bearbeitet und kommentiert. Aber das war wissenschaftliche Arbeit — hartes, bitteres, trockenes Brot für den ungeschulten Laien. Diese schwer genießbare Kost hat Margueritte in seinem letzten Buche für das große Publikum ungekocht und so serviert, daß sie ohne Mühe

genossen werden kann. Hat Zitat und Erklärung, Erklärung und Zitat so geschickt ineinander verflochten, so lebendig gemacht, daß sie sich lesen wie ein abenteuerlicher Liebesroman. Aus diesen Plättern, in denen nur das Gefühl erörtert wird und alle anderen Irrtümer und Bestrebungen dieses großen Lebens in den Hintergrund gedrängt werden, tritt Jean Jacques, der überreizte, manische, zu den verhängnisvollsten erotischen Irrtümern neigende Knabe, tritt Jean Jacques, der ewig in Ekstase schwebende, der verführende und verführte, der rasende, stammelnde, der feurige, sentimentale Jüngling, tritt der ruhiger gewordene, aber immer wieder ausbrechende, tritt der verletzende und verletzte, niemals wirklich abgeklärte Mann hervor. Voll Grauen und Erschütterung erkennt man, was die Liebe, was die Erotik in diesem Leben bedeutete, sieht, wie dieses männliche, disziplinierte, begnadete Gehirn, immer wieder in den Taumel des Gefühles gerissen, nichts anderes denkt, als: Liebe, Liebe, Liebe. Für diese Art von Bestätigung und Hinweis sei Viktor Margueritte bedankt. Er hat ein Licht mehr auf dieses Leben geworfen. Dieses Leben! Rousseau, der Lügner, der Dieb, der Saboteur, der Verleumder, der Maniak, und Rousseau, der Held, der Liebende, der wahrhaft Soziale, der Bekennende, der Ueberwindende. Jean Jacques und die Liebe. Und in zarten, unbetonten Linien die Perspektive der Folgerung: „Die Liebe und wir.“

Elisabeth Janstein (Paris).